

## **Formaler Aufbau einer literaturwissenschaftlichen Hausarbeit und Bibliographieren**

### **I. Titel und Aufbau**

Der Titel ist formal notwendig. Dabei kann der Obertitel aber bereits als Anker oder Fokus der Aufmerksamkeit formuliert werden, z.B. durch ein Zitat. (Das Zitat können Sie dann in der Einleitung aufgreifen und belegen; auf diese Weise gewinnen Sie einen direkten Einstieg in das Thema und die Aspekte, die Sie bearbeiten wollen.) Der Untertitel soll dann die Form Ihrer Arbeit (z.B. Analyse, Darstellung, Interpretation, Überblick, Untersuchung etc.) und den Gegenstand bezeichnen.

**Beispiel:** „Schlimmer als die Bestien sind die Menschen...“.

Eine Untersuchung zu Heinrich Heines Ballade „Das Sklavenschiff“

Für den Aufbau und besonders die Gestaltung des Inhaltsverzeichnisses gibt es mehrere bewährte Möglichkeiten. Ihr Ziel muss sein, die Arbeit systematisch und nachvollziehbar zu strukturieren und dies im Inhaltsverzeichnis bereits sichtbar zu machen. Zur Systematik gehört auch, dass Sie die Titel der einzelnen Teile einheitlich formulieren, d.h. entweder Stichpunkte oder Sätze. Formulieren Sie die Titel nicht formal, sondern sachbezogen, damit der Leser bereits einen Eindruck bekommt, was ihn in welchem Teil Ihrer Arbeit erwartet.

#### **Beispiel:**

Einleitung:

1. Fragestellung [bzw. Aufbau, bzw. Themenabgrenzung]
2. Forschungsstand

Hauptteil: Thema und sprachliche Form

1. Die Gattung Ballade
  - 1.1. Die Formen der Ballade
  - 1.2. Die Merkmale der sozialen Ballade
  - 1.3. Der Rang der Ballade zu Heines Zeit
2. Der historische Kontext von Heines Ballade
  - 2.1. Die Entstehung der Ballade
  - 2.2. Der Sklavenhandel als Verstehenskontext
    - 2.2.1. Fakten über den Sklavenhandel
    - 2.2.2. Literarische Darstellungen im Umfeld von Heines Gedicht
3. Die Darstellung des Sklavenhandels in Heines Ballade
  - 3.1. Die zweiteilige Struktur und ihre Funktion
  - 3.2. [...]
4. Sprache und Form
  - 4.1. Anklänge an die romantische Naturdarstellung
  - 4.2. Die Kaufmannssprache
  - 4.3. Religiöse Elemente
  - 4.4. Formelemente und ihre Funktion

Schluss: Politische Provokation mit ästhetischen Mitteln

**Umfang der Arbeit:** Prinzipiell kommt es darauf an, was Sie sagen wollen. Folgende Seitenzahlangaben sind nur ungefähre Richtwerte: Hausarbeit im Grundkurs ca. 5-6 Seiten; Hausarbeit im Proseminar ca. 15 Seiten; Semesterarbeit ca. 15-20 Seiten.

**Umfang der einzelnen Teile:** als Beispiel Semesterarbeit (15-20 Seiten):

Einleitung ca. 2 Seiten; Hauptteil ca. 12-15 Seiten; Schluss ca. 2 Seiten; Anhang: Bibliographie, Textbeispiele, Bilder etc. (Die Seitenzahlangaben sind hier ebenfalls nur ungefähre Richtwerte.)

## II. Hinweise zur inhaltlichen Darstellung

Ersparen Sie sich und dem Leser / der Leserin die allgemeinen Autorenbiographien; biographische Informationen sind nur dann sinnvoll, wenn sie Aufschlüsse für die Textinterpretation geben. Ebenso unnötig sind unmotiviert Theoriereferate; stattdessen sind Theorieelemente produktiv auf die Fragestellung zu beziehen.

Statt einer allgemeinen Einleitung wählen Sie besser eine in das Thema ein- und hinführende Einleitung: klare Nennung des Problems, der leitenden Fragestellungen, Zielsetzung der Arbeit; evtl. auch (begründete) Ausgrenzung von nicht behandelten, aber zum Thema gehörigen Aspekten.

Statt der abstrakten und verallgemeinernden Interpretationsschemata („Inhalt - Form" u. ä.) sollen sich die Kategorien der Analyse spezifisch auf das Thema beziehen.

Wenig hilfreich für den Leser sind die abstrakten und verallgemeinernden Gliederungspunkte / Kapitelüberschriften; formulieren Sie stattdessen sog. sprechende, d.h. informative und sachbezogene Gliederungspunkte / Überschriften (im günstigsten Fall gibt die Überschrift den Inhalt des Abschnitts formelhaft wieder). Die Überschriften im Text sind in Wortlaut und Nummerierung identisch mit denen des Inhaltsverzeichnisses. Zu vermeiden ist eine zu grobe Gliederung ebenso wie eine „Überuntergliederung“, die zu „Zahlenschlangen“ führt.

Gliedern Sie den laufenden Text in Absätze (Sinn- und Argumentationseinheiten); so wenig zwei Sätze einen eigenen Gliederungspunkt ausmachen, so wenig macht ein Satz einen Absatz aus!

Der Schluss kann die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung noch einmal prägnant zusammenfassen; er kann einen Ausblick auf weitere, aber in der Untersuchung nicht thematisierte Aspekte des gegebenen Themas darstellen; er soll aber kein grundsätzlich neues Problem aufwerfen;

Alle fremden, aus der Fachliteratur oder anderen Quellen (Internet, Vorträge etc.) stammenden Informationen, Gedanken, Argumente müssen nachgewiesen werden.

## III. Hinweise zur Argumentation:

Zu vermeiden ist eine bloße Aneinanderreihung von Thesen / Behauptungen; stattdessen muss jede aufgestellte These **argumentativ begründet** und am Text **anschaulich belegt** werden. Die Argumentation kann dabei vom konkreten Textbeispiel ausgehen und zunehmend ins Allgemeine gehen; sie kann aber auch umgekehrt von einer allgemeinen Behauptung ausgehen, die dann am konkreten Beispiel belegt wird;

Eine bloße These besagt nur, „**dass**“ etwas so und so ist; ein Argument gibt Auskunft, „warum“ etwas so und so ist.

Bedenken Sie, dass Motive, Themen, Begriffe, Ideen eine eigene Geschichte haben (z.B. bedeutet „Imagination“ im 18. Jahrhundert etwas anderes als im 20.); begriffsgeschichtliche Informationen bietet z.B. das *Grimmsche Wörterbuch*.

Versuchen Sie, subjektive Formulierungen (ich denke, ich meine, ich fühle etc.) zu vermeiden und stattdessen objektive, d.h. sachlich-neutrale Formulierungen zu verwenden.

Zeigen Sie in einer Seminararbeit, was Sie in einem Seminar gelernt haben! Machen Sie Seminarergebnisse fruchtbar, indem Sie z.B. auch auf Texte und Sachverhalte verweisen, die Analogien, Parallelen oder auch Differenzen zu dem von Ihnen zentral behandelten Text und Thema aufweisen!

## IV. Hinweise zum Umgang mit literarischen Quellen und Forschungsliteratur:

Benutzen Sie, soweit vorhanden, Gesamtausgaben bzw. Historisch-Kritische Ausgaben. Übernehmen Sie Primärzitate nur in Ausnahmefällen (wenn der Text schwer zugänglich ist) aus der Forschungsliteratur! Ansonsten prüfen Sie das Zitat immer am Originaltext nach.

Strukturieren Sie Ihren Primärtext mittels Randnotizen und Markierungen; streichen Sie relevante Zitate an. Stellen Sie den Primärtext immer ins Zentrum Ihres Gedanken- und Argumentationsgangs.

Forschungsliteratur (auch *Sekundärliteratur* genannt) dient dazu, Ihren eigenen Argumentationsgang zu unterstützen, d.h. Sie bekräftigen Ihr Argument dadurch, dass Sie eine ähnliche Forschungsmeinung zitieren oder Sie verteidigen Ihr eigenes Argument gegen eine konträre Forschungsmeinung. In jedem Fall müssen die Forschungszitate der eigenen Argumentation untergeordnet / in diese integriert werden.

Diese Arbeitshilfen gehen auf ein Tutorium von Dr. Anastasia Novikova zurück.

Exzerpieren Sie für Ihr Thema relevante Forschungsliteratur: Versuchen Sie dabei, den Argumentationsgang des Forschers in eigenen Worten knapp wiederzugeben und notieren Sie die für Sie wichtigen Zitate. Damit tun Sie den ersten Schritt hin zu einem kritischen Umgang mit der Forschungsliteratur.

Bei der (mitunter schwierigen) Auswahl von Forschungsliteratur ist stets von der neuesten Forschung auszugehen. Bei der Suche von Literatur helfen OPAC, BDSL, MLA, IASL etc. Immer noch ergiebig ist der Gang ans Regal, denn in umfangreicheren Monographien finden sich meist auch sehr gute Bibliographien, die Hinweise auf weiterführende Literatur zu Ihrem Thema geben können; besonders geeignet sind neueste Dissertationen, da in diesen der aktuelle Forschungsstand i.d.R. aufgearbeitet ist. Ferner existieren zu einzelnen Autoren oft auch eigene Forschungsbibliographien. Wenn sich eine literarische Gesellschaft um den Nachlass und das Andenken eines/r Autor/in kümmert, stellt diese mitunter verlässliche Netzseiten mit Literatur zur Verfügung.

## V. Zitate

Der wörtlich übernommene Text ist in Anführungszeichen zu setzen. Ein einfaches Anführungszeichen wird bei einem Zitat im Zitat verwendet. Längere Zitate (ab 3 Zeilen) sollen Sie durch Einrückung und engeren Schriftsatz (einfacher Zeilenabstand) hervorheben.

Wörtliche Zitate sind grundsätzlich unverändert zu übernehmen. Offensichtliche Fehler dürfen nicht etwa korrigiert werden. Man zeigt stattdessen durch das lateinische Wort sic in eckigen Klammern [sic] an, dass der Fehler nicht beim Abschreiben entstanden ist.

Anmerkungen und eigene Ergänzungen im Zitat sind durch eckige Klammern [ ... ] kenntlich zu machen. Die Auslassung eines Wortes ist mit drei Punkten anzudeuten, die in eckige Klammern zu setzen sind [...]. Hervorhebungen im Original werden im Zitat ebenso übernommen und durch ein [sic] markiert.

## VI. Fußnoten und Anmerkungen:

Die Anmerkungen dienen dazu, Quellentexte und Belegstellen aus der Forschungsliteratur nachzuweisen. Handelt es sich um zahlreiche Zitate aus dem gleichen Primärtext, können Sie in der ersten Anmerkung darauf hinweisen: „Alle Zitate stammen, sofern nicht anders angegeben, aus dieser Ausgabe.“ Danach können Sie Quellenbelege in den fortlaufenden Text einfügen und die Zahl der Fußnoten und Anmerkungen sinnvoll einschränken.

In Fußnoten und Anmerkungen können Sie kleinere Exkurse oder Auseinandersetzungen mit anderen Forschungspositionen einfügen. Häufig dient die Anmerkung auch der Entlastung und Absicherung der eigenen Darstellung. Wenn Sie aus mehreren Darstellungen Informationen zusammenfassend einbauen, können Sie in einer summarischen Anmerkung diejenigen Titel aufführen, auf die Sie sich stützen: ‚Die folgende Darstellung beruht vor allem auf...‘.

Für die äußere Form haben Sie mehrere Möglichkeiten. Vorrangiges Ziel sollte sein, dass Ihre Zitierweise eindeutig, gut verständlich und ökonomisch ist. Überlegen Sie daher, ob Sie die Zitierweise ‚a. a. O.‘ (,auf angegebenem Ort‘) und ‚ebd.‘ (eben da), die Sie nur in unmittelbarer Nähe zum Originaltitel verwenden können, nicht besser durch klare Kurztitel und Seitenangabe ersetzen.

### Beispiele

Hunfeld, Hans: Erlkönigstochter. Über das Missverständnis, Fremdes verstehen zu müssen, in: Info DaF 22, 1, 1995, S. 20.

Hunfeld, Erlkönigstochter, S. 22. [Kurztitel sind eine knappe und klare Form des Zitierens!]

Hunfeld, s. Fußnote 5, S. 12; S. 22.

Eine sinngemäße Wiedergabe kennzeichnen Sie durch ‚vgl.‘, Beispiel:

Zu diesem Zusammenhang vgl. Esselborn, Klaus: Literaturdidaktik im Bereich Deutsch als Fremdsprache in der Bundesrepublik Deutschland, in: Ehnert, Robert/Schröder, Heinrich (Hrsg.): Das Fach Deutsch als Fremdsprache in den deutschsprachigen Ländern, Frankfurt am Main 1995, S. 268-269.

Bei einem Sekundärzitat (d.h. wenn aus zweiter Hand zitiert wird), ist in der Fußnote zuerst die Originalquelle zu nennen; mit dem Vermerk ‚zitiert nach‘ wird dann die benutzte sekundäre Quelle angegeben. Diese Arbeitshilfen gehen auf ein Tutorium von Dr. Anastasia Novikova zurück.

Grundsätzlich sollten jedoch nur schwer oder gar nicht zugängliche Texte aus zweiter Hand zitiert werden.

## VII. Literaturangaben in der Bibliographie

Grundsätzlich sind Primärtexte von Forschungsliteratur zu trennen. Die Forschungsliteratur können Sie – besonders wenn die Bibliographie sehr umfangreich ist – inhaltlich weiter unterteilen z.B. in folgende Gruppen:

Nachschlagewerke / Handbücher  
Allgemeine Darstellungen zum Thema  
Spezialliteratur zu einzelnen Autoren.

Sinnvoll ist auch eine formale Unterteilung in

Nachschlagewerke / Handbücher  
Monographien bzw. selbstständige Publikationen zum Thema  
Beiträge in Zeitschriften bzw. unselbstständige Publikationen zum Thema.

### Beispiele:

Monographie: Froehlich, Klaus: Liebe im Expressionismus, New York 1990.

Sammelband: Ehnert, Robert/Schröder, Heinrich (Hrsg.): Das Fach Deutsch als Fremdsprache in den deutschsprachigen Ländern, Frankfurt am Main 1995.

Artikel im Sammelband: Esselborn, Klaus: Literaturdidaktik im Bereich Deutsch als Fremdsprache in der Bundesrepublik Deutschland, in: Ehnert, Robert/Schröder, Heinrich (Hrsg.): Das Fach Deutsch als Fremdsprache in den deutschsprachigen Ländern, Frankfurt am Main 1995, S. 250-306.

Artikel in einer Zeitschrift: Hunfeld, Hans: Erköningstochter. Über das Missverständnis, Fremdes verstehen zu müssen, in: Info DaF 22,1,1995, S. 20.

Artikel aus einem Nachschlagewerk: Rösch, Gertrud Maria: Artikel „Ständeklausel“. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Bd. 3. Hrsg. v. Jan-Dirk Müller. Berlin, New York 2003, S. 494-496 [wenn der einzelne Beitrag namentlich gezeichnet ist, ansonsten wird nur der Titel des Artikels genannt].

Mehrere Autoren: Krummacher, Michael/Waltz, Stefan: Wiener Moderne, Essen 1996.

Internet: Ausstellung der Universität Düsseldorf über Autoren des Exils und der Inneren Emigration (Aufruf: 13.02.2006)

[www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/germ2/verboten/aus/aus\\_index.html](http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/germ2/verboten/aus/aus_index.html)

## VIII. Literaturhinweise:

Bangen, Georg: Die schriftliche Form germanistischer Arbeiten, 9. durchgesehene Aufl., Stuttgart 1990. (Sammlung Metzler. Bd. 13).

Eco, Umberto: Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt: Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften, Heidelberg 1989.

Krämer, Walter: Wie schreibe ich eine Seminar- oder Examensarbeit? 2. Aufl., Frankfurt 2005.

Kruse, Otto: Keine Angst vorm leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium, 9. Aufl., Frankfurt/M. 2002.

Meyer-Krentler, Eckhardt/Moennighoff, Burkhard: Arbeitstechniken Literaturwissenschaft, 12. korrigierte u. aktualisierte Aufl., München 2005 (UTB 1582).

Poenicke, Klaus: Wie verfasst man wissenschaftliche Arbeiten? Ein Leitfaden vom ersten Semester bis zur Promotion, Mannheim/Zürich/Wien 1988.

Rothmann, Kurt (Hrsg.): Anleitung zur Abfassung literaturwissenschaftlicher Arbeiten, Stuttgart 1991.

Sesink, Werner: Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit Internet, Textverarbeitung und Präsentation, 6. völlig überarbeitete u. aktualisierte Aufl., München/Wien 2003.

Vogt, Jochen: Einladung zur Literaturwissenschaft, 3. durchgesehene u. aktualisierte Aufl., München 2002 (UTB 2072).